

Bericht über den fünfteiligen Zyklus „Schöpfungsmythen“

Teil 4

von Dr. Josef Arnold-Luzzani, Schattdorf

13.3.2010: Das kosmische Ei und andere Schöpfungsmythen im antiken Griechenland

Referentin: lic. phil. Christine Altmann-Glaser

Erzählungen: Lisbeth Scheidegger-Lieb

Eine Synopse

Der Vergleich indischer, chinesischer, phönizischer, polynesischer, persischer „Ei-Mythen“ zeigt verschiedene gemeinsame Kosmogonie-Elemente/Prozesse auf: Aus dem Chaos (gähnende Leere, das Nichtseiende) entsteht ein Ei. In ihm liegt der Keim für Alles. Das Reifen/Ausbrüten ist ein sich über lange Zeiten erstreckender Entwicklungsprozess, der zur Teilung/Trennung (Symbol für Bewusstwerdung resp. Übergang vom Unbewussten zum Bewussten) führt. Es ist ein schöpferischer Prozess, der sich im Tanz, in der Reibung, im Wehen des Windes (steht u.a. für Geist, Logos bzw. Gedankenkraft) vollzieht. Vielen Mythen gemeinsam ist die Trennung in Himmel und Erde (lichtes und leichtes vs. dunkles und schweres Element). Angedeutet ist auch der „Opfergedanke“, muss doch vorerst etwas absterben (z.B. der Riese, der Titane), bevor sich das Neue, Lebendige entwickeln kann.

Das Ei in der griechischen Mythologie

In der griechischen Mythographie war am Anfang der Vogel „nyx“ (Nacht). Vom Wind befruchtet, legte er ein Ei, aus welchem „Eros Phanes“ (der Schöpfergott, der Erhellende, welcher Alles ans Licht brachte) hervortrat: Daraus folgte die vielverzweigte Abstammungsgeschichte (siehe Hesiods Theogonie), welche wesentlich ist für das Selbstbewusstsein und die Daseinsberechtigung der Menschen: Aus gähnender Leere gehen Gaia (Erde) und Uranos (Himmel) hervor. Diese zeugten die Titanen Kronos und Rhea, Okeanos und Thetys, sowie die Kyklopen und die Hundertarmigen. Uranos aber stiess seine eigenen Kinder wieder in Gaias Schoß zurück. Wütend auf den tyrannischen Gatten gab Gaia dem Sohn Kronos eine Sichel, mit der Uranos entmannt wurde (aus dessen Blut entstanden u.a. die Rachegöttinnen, aus seinem ins Meer geworfenen Phallos Aphrodite, die Liebesgöttin). Aus der Verbindung von Kronos und Rhea ging der uns bekannte olympische Götterhimmel mit Zeus, Poseidon, Hades, Hestia, Demeter, Hera hervor. Kronos verschlang bekanntlich seine Kinder. Durch eine List konnte Zeus vor diesem Schicksal gerettet werden. Der anstelle von Zeus in Tücher gewickelte Stein wurde

später von Kronos wieder ausgespien. Als Heiligtum „Omphalos“ (Nabel der Welt) steht er im Versöhnungsort, dem Orakel zu Delphi.

13.3.2010: Nordische und germanische Schöpfungsmythen

Referentin: Dr. phil. Helga Thomas

Erzählerin: Hilda Weibel

Ausführlich werden einleitend die Quellen der Edda (Lieder-Edda und Snorre-Edda) und deren Bedeutung für die nordische Mythologie sowie die Etymologie (Edda = „Urgrossmutter“, übertragen auch uraltes Wissen der Völuspa) geschildert. Die Deutsch und altnordisch vorgetragene Verse stimmen in die archaische Stabreim-Klangwelt ein: „Urzeit war es, da Ymir hauste, nicht ward Sand noch See, noch Salzwogen, nicht Erde unten, noch oben Himmel. Gähnung grundlos, doch Gras nirgends...“ Im Anfang steht der gähnende Abgrund der Leere. Noch war kein Himmel und keine Erde. Die Materie entsteht durch Reibung zwischen Muspelheim, d.h. Feuerreich und dem Niflheim, d.h. Eisreich. Möglicherweise stehen da der warme Golf- und der kalte Labradorstrom zu Gevatter! Daraus gehen die Urküh Audhumla und der Urriese Ymir hervor. Nach der Tötung des Riesen (was wie bereits in anderen Mythen auf die Thematik des „Opfertodes“ verweist) entsteht die Welt. Wiederum sind es die Riesen, die vor dem Menschen da sind resp. aus ihm hervorgehen: Aus dem Fleisch Ymirs entstand die Erde, aus dem Blut die Flüsse, aus den Augenbrauen „Midgard“ die Welt der Menschen, etc. Midgard liegt in der Mitte der Weltenesche „Yggdrasil“ mit ihren drei Wurzeln. Sie versinnbildlicht die Gesamtschöpfung in Raum und Zeit. Räumlich verbindet sie Himmel (mit den göttlichen Asen), Mittelwelt (den Menschen) und die Unterwelt (die Toten). Zeitlich verweist sie auf das Ende (Weltuntergang oder Ragnarök, wie ihn die Seherin Völuspa voraussagt). Yggdrasil als Esche weist auf das ewige Werden und Vergehen hin, während in einer anderen Deutung Yggdrasil als immergrüne Eibe (Isländisch=Nadelesche) die Ewigkeit symbolisiert. Die Raum-Zeit-Struktur der Yggdrasil wird zur Matrix (gleichsam Gebärmutter) für die Runen.